



DAVID KUFELD
DAS LIED
VOM
KUESTER
DEIS



David Kufeld

Das Lied
vom
Rüster Deis

ooooo

Beitrag
zu unserem 150jährigen Jubiläum
1764—1914

ooooo

Preis 40 Kopfen

ooooo

Haraton
Buchdruckerei & K. Kämäl, Sjinsfaja 32
1914

Nachdruck verboten.

Gewidmet meiner theuren Mutter Katharina
Kufeld, geb. Hauenstein, nebst ihren lieben
kleinen Enkelchen: Ida, Nikolai, Oskar,
Froid Kufeld und Klärchen, Sascha, Andruscha,
Ida und Walter Winschu.

Statt Vorrede.

Psalm 78, 2.

„Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen und alte Geschichten aussprechen, die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter uns erzählt haben, daß wir es nicht verhalten sollten ihren Kindern, die hernach kommen...“



Das Lied vom Küster Deis.

Mel.: Изъ страны, страны далекой,
Съ Волги-матушки широкой.

I. Kapitel.

Märchenwelt.

Weit, weit in der Stepp', wo Eulen
Wilde schreien, Wölfe heulen,
Kalter Sturm die Leute schreckt,
Und ein Silbermeer im Winter
Glitzernd Hütt' und Steppe deckt ;

Wo bei Sturm die Hexen toben,
Auf dem Kirchturm tanzen oben,
Reisende vom Wege führ'n,
Pferde in den Ställen reiten,
Klopfen wütend an den Tür'n ;

Die Vampyr' mit grünen Augen
An den jungen Müttern saugen,
Und der Alp die Männer drückt,
Und die alten Weiber brauchen,
Wenn ein Wiegenkind erstickt ;

Zwischen elf und zwölf die bleichen
Toten aus den Gräbern steigen,
Schüchtern durch die Gassen geh'n,
Sachte in die Höfe schleichen,
Winkend vor den Fenstern steh'n ;

Wo im Frühling aller Farben
Tulpen, überschüt't mit Garben
Goldner Strahlen, leuchtend blüh'n,
Bunte Schmetterlinge flattern,
Kraniche durch Lüfte zieh'n ;

Lerchen trillern, Adler schweben,
Kiesenspinnen Netze weben,
Wirbelwind das Feld behert,
Hexenkraut und Bärenklaue,
Ziegenbart und Fuchsschwanz wächst ;

Aus den fernen Wolgawiesen
Abends wehen milde Brisen,
In dem Sumpf das Irrlicht winkt,
Die Rohrtrommel hohl erschallet,
Und im Gras der Glühwurm blinkt ;

Viele Wundertöne klingen,
Laute Nachtigallen singen,
Schmachtend, in sich selbst verliebt,
Und verliebt in Nacht und Sterne
Schönere es nirgends gibt ;

Wo die Träume sich erfüllen,
Was passieren wird enthüllen...
Dort in jener Märchenwelt
War in einem deutschen Dörflein
Deis als Küster angestellt.



II. Kapitel.

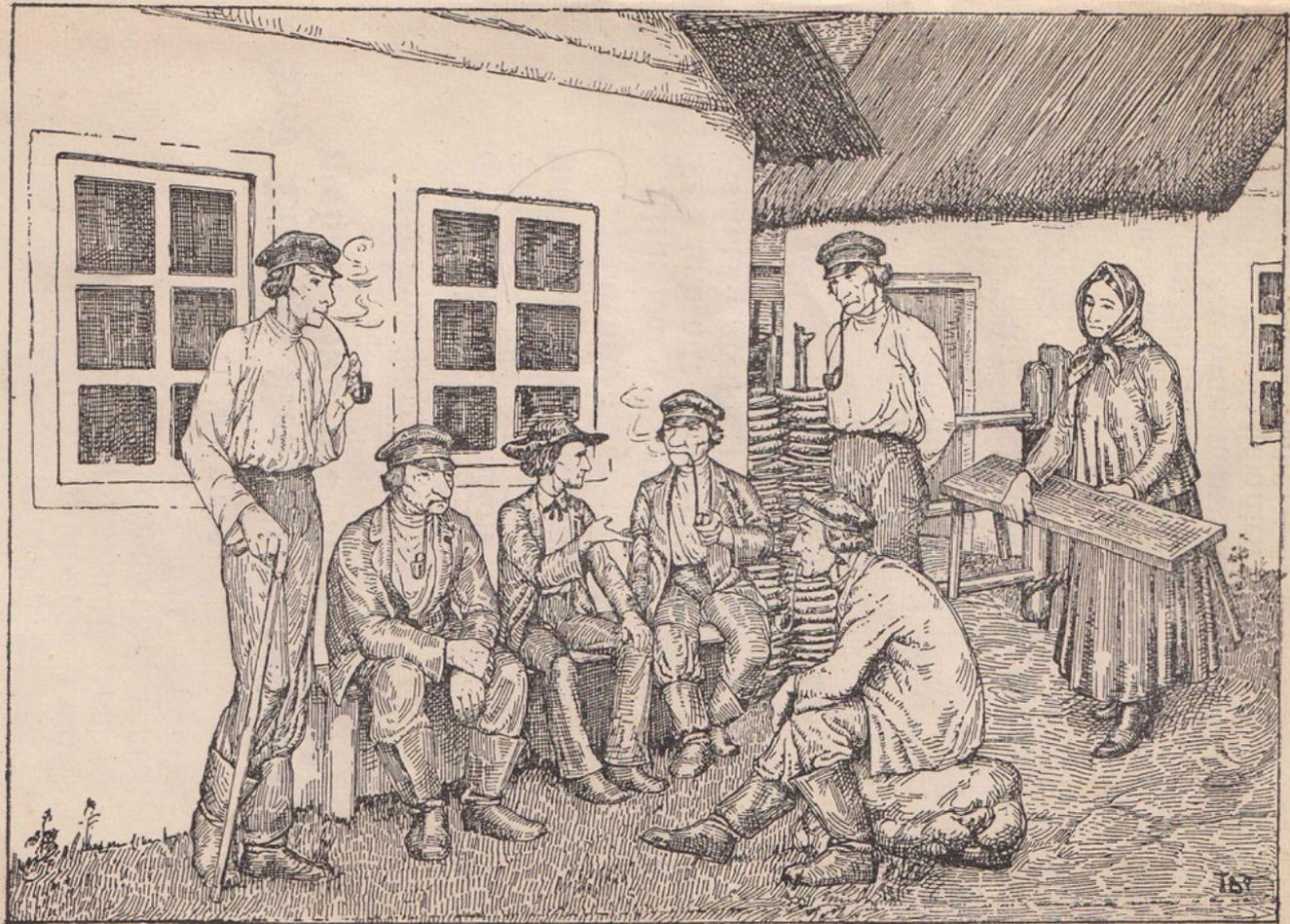
**Das Dörflein Neuruslan, dessen Ein-
wohner und der Küster Deis.**

Gottesfürchtige, gecheite,
Brave, böttmäßige Leute
Gründeten am Jeruslan
Dieses erste deutsche Dörflein,
Und sie nannten's Neuruslan.

Klein war's Dörflein: nur zwei Straßen;
Deis und alte Männer saßen
Sommers abends vor dem Thor,
Und sie sprachen von Jehovah
Und vom Kaiser und Pastor.

Und bewunderten die Sterne
Und den Mond am Himmel ferne,
Der regiert die stille Nacht,
Wie die ganze Welt erschaffen
Wunderbar, voll Wunderpracht! . . .

Und von andern hohen Dingen
Sprachen sie . . . Doch wiederbringen
Alle Reden kann man nicht:
Glücklich, die da schauten Deis von
Angesicht zu Angesicht.



Gottvertraulicher als heute
 Waren damals auch die Leute:
 Lebten sorgenlos und froh,
 Schön geweißt war'n ihre Hütten
 Und gedeckt mit warmem Stroh.

Seelenpärchen, auserkoren,
 Zu gebären just geboren,
 Splitterchen der Ewigkeit,
 Sie vibrieren wie der Aether,
 Füllen die Unendlichkeit.

Um den andern lieben Morgen
 Machten sie sich wenig Sorgen:
 Säeland hatten sie genug,
 Jeder pflügte, wo er wollte
 Mit dem selbstgemachten Pflug.

Doch geschah dies nie in Eile!
 „Eile, sprachen sie, mit Weile“;
 Axferten bis Ende Mai,
 Und, erst wenn der Winter drohte,
 Machten sie ihr Steppenheu.

Selten, selten nur passierte,
 Daß die Sommerfaat fallierte:
 Fruchtbar war das Land ja sehr,
 Und der Ziegenbart schlug Wellen,
 Schien von Ferne wie ein Meer!

Aber doch zu jenen Zeiten
 Gab es Schulden bei den Leuten:
 Jedes Frühjahr wurd geborgt
 Und gemeinschaftlich für Samen,
 Futter und für Brot gesorgt.

Lange Jahre später mußten
Ihre Enkel, die nicht wußten,
Wie entstanden war die Schuld,
Viele Tausende bezahlen . . .
Doch sie taten's mit Geduld.



III. Kapitel.

Die Beamten zu Neuruslan.

Dorffschulz war der alte Schrepper,
Kirchenvorsteh'r Glitsche Schepper
Und der glatte Himmelstab,
Sotnik war der dicke Fedka
Und Desjätnik Derrmauls Jab,

Richter war der Zickepenner,
Lauter hochgeehrte Männer!
Ehre, dem die Ehr' gebührt,
Doch am meisten unter allen
War der Küster estimiert.

Weit und breit durch seine Reden,
Durch sein wundervolles Beten
War der Küster Deis bekannt;
Lebend, nahm er zu an Weisheit,
Starb, beweint vom ganzen Land.



IV. Kapitel.

**Die Aemter und die Talente des
Küsters Deis.**

Wenn ich nur beschreiben könnte
Alle Aemter und Talente,
Die der Küster Deis besaß,
Aufsperr'n würde wohl mein werter
Leser staunend Mund und Nas!

Gibt's ein Amt des Küsters schwerer?
Deis war Küster, Kantor, Lehrer,
Organist und Sekretär,
Regent, Archivar und Feldscher,
Glockenläuter und noch mehr!...*)

Himmlich schön war seine Stimme,
Deis'chens laute, mächt'ge Stimme!
Wohl ein Wunder der Natur:
Alle Stimmen konnt' er singen,
Alle Lieder nach der Schnur!

Wenn er betete um Regen,
Aus den Wolken quoll der Segen!
War'n die Leut' den Regen müd',
Oder wollten Lehmstein trocknen,
Dann sang er ein andres Lied.

Manches hat er selbst gedichtet,
Doch die Werke sind vernichtet
Und verweht vom Steppenwind...
Wie viel teure Manuskripte
Uns schon so verloren sind!

*) Auch Kolonieschreiber.

Deischen glaubte nicht ans Brauchen
 Und an Teufelsknittel rauchen,
 Doch Gespenster trieb er aus:
 Hat dem Glitjche Schepper einmal
 Reneviert sein ganzes Haus!

Stammbäum' malen, komponieren,
 Wandkalender ausflugieren
 Konnt er auch, oh denkt euch nur!
 Ja, das war ein Mann! Und dennoch
 War er groß nicht von Statur:

Klein und fein, ein dürres Hälschen,
 Hitzig wie ein Schwefelhölzchen,
 Doch von jedermann geehrt,
 Und die Kinder in der Schule —
 Strenge hat er sie gelehrt.

Von Natur war Deis nicht böse,
 Herzensgut und liebte Späße,
 Freundlich mit dem ärmsten Wicht.
 Nur ein einz'ger war im Dorfe,
 Den der Küster liebte nicht.

Sonst liebt' Deischen alle Leute,
 Und der einz'ge, den er scheute,
 Weil er lästerte gemein,
 War der reiche Belowalnik,
 Großkopfs listiger Kasain.

Diesen Mann konnt' Deis nicht leiden,
 Gab sich Mühe ihn zu meiden:
 Sah, wie er die Leut' betrog,
 Stets sie suchte auszubeuten
 Und zum Saufen oft bewog.

Letz'tes machte Deis viel Schmerzen,
 Doch wie freut' er sich von Herzen,
 Wenn er hörte, daß im Ort
 Viel' die Schenke boykotieren,
 Aufgekläret durch sein Wort.

Solche ließ er grüßend kommen
 Und, sehr freundlich aufgenommen,
 Lehrte sie, daß Geld und Gut
 Des so reichen Belowalniks
 Auf der Not der Trinker ruht,

Die Kabak, ein Stück der Hölle
 Sei und aller Laster Quelle,
 Der Kasain dem Mammon dient,
 Und als solcher Höllendiener,
 Auch die Hölle einst verdient.

Und begann in Schreckensbildern
 Alle Höllenqual'n zu schildern
 Und des Teufels Macht und List,
 Und wie gräßlich, und wie häßlich,
 Und wie grausam Satan ist!

Allen Männern und den Frauen
 Kam bei seiner Red' ein Grauen
 Und erblaßten wie die Wand;
 Sie bekehrten sich und drückten
 Dankend Deischens treue Hand.

Allen wünscht' er Gottes Segen
 Auf ihr'n sittlich keuschen Wegen
 Und erklärte freundlich wie
 Mit dem Satan man muß kämpfen,
 Und begeisterte stets sie.

Ferner machte ihm noch Sorgen,
 Wenn er sah die Leute borgen
 Bei dem geizigen Kasain
 Schlechte Ware und noch zahlen
 Dreißig Prozent obendrein.

Väterlich riet er den Leuten
 Sich nicht lassen auszubeuten:
 „Liebe Kinder, seid ihr dumm
 Solche Höllenzins zu zahlen,
 Gründet euch doch ein'n Konsum;

Soll der Wuch'rer sich des rühmen,
 Was ihr selber könnt verdienen?
 Herbst's Zeit habt ihr Geld genug,
 Um euch gute War' zu kaufen
 In der Stadt ohn' Lug und Trug;

Sonst bleibt ihr des Wuch'rers Beute.“
 Leichter atmeten die Leute,
 Aufgeklärt durch Deis' Verstand,
 Sannen ernster nach und drückten
 Dankend Deischens treue Hand.

Und auch diesen wünscht' er Segen
 Auf ihr'n wirtschaftlichen Wegen
 Und erklärte freundlich wie
 Man muß einrichten die Sache
 Und ermutigte stets sie.



V. Kapitel.

Deischens Unterricht in der Schule.

Kinder liebte Deis von Herzen,
 Liebte manchmal auch zu scherzen,
 Wenn die Kleinen waren müd',
 Um die Schüler aufzuheitern,
 Sang er manches schöne Lied.

Auch wurd' 's Einmaleins gesungen
 Und getrallert mit den Zungen,
 Lustig sangen sie, und wer 's
 Konnt' am besten, der kam rauf; am
 Schönsten klang der sechste Vers.

Unausprechlich war die Freude
 Dann, wenn Deischen mit der Weide
 Schlag laut an das A-B-C:
 Aller Kinder Augen strahlten,
 Seufzer stiegen in die Höh!

Stimmlein frisch, wie Frühlingstöne
 Klangen froh, und Deischens schöne
 Stimme sang so leise nach,
 Stieg hinauf und fiel dann wieder
 Tief herab wie Wellenschlag.

Draußen heulte laut der Winter,
 Jubelnd klang der Chor der Kinder,
 Acht'ten nicht auf Sturm und Schnee,
 Und sie sangen froh und heiter:
 A—b—c—d—e—f—g!...

„Feder schneiden, Tinte rühren,
Buchstabieren, sillabieren,
Lieber möcht' ich Ruhhirt sein,
Winters wär ich frei,“ stieß Deischen
In das A-B-C hinein.

„Wer das A konnt' außewendig,
Mußt' es lernen innewendig...“
Lieber Himmel, war das schwer!
Und genau betrachtet wurde
Jeder Buchstab' strack und quer:

A hat auf dem Kopf ein Kränzchen,
D, das macht ein krummes Schwänzchen
Und ist schöner als das O,
J hat einen spizen Schnabel,
Wer das J konnt', der war froh!

Schwerer noch war's Buchstabieren:
Deischen ließ die Finger führen;
Alle standen vor'm Altar
Krumm in einem großen Kreise,
Buchstabierten sieben Jahr:

We—a—es, was! J—es—te, ist!
De—a—es, das! J—es—te, ist!
Es—pe—er—a—ce—ha, sprach!
Deischen klopfte, und die Kinder
Buchstabierten schaufelnd nach.

„Girr dr! 's Biffercha macht Etka
Und der Hipper macht Plesetka!“
Gab am Ofen einer an;
Deischen nahm da seine Rute,
Beide waren übel dran.



Ü—ü, be—e—er, ber, über!
 A—a be—e—er, ber, aber!
 Buchstabierte weiter Deis,
 Wischte sich mit seinem Schnupftuch
 Von der Stirne dicken Schweiß.

In dem A-Buch war ein Gickel,
 Und der Gickel las ein Stückel
 Wunderschön: „Kikiriki!“
 Deischens A-Buch ist verschwunden,
 Unsers fängt jetzt an mit „i“!...

Doch das schönste in der Schule
 War, wenn Deischen auf dem Stuhle
 Hinter'm Tisch im Altar saß,
 Und mit Tränen in den Augen
 Verse aus der Bibel las.

Oh, welch' Texte konnt' er wählen!
 Und wie int'ressant erzählen
 Von dem schönen Paradies,
 Wo die schönsten Früchte reiften,
 Blumen blühten frisch und süß,

Wunderbare Vögel fangen,
 Aber — wo es gab auch Schlangen,
 Und die Eva ward verführt,
 Und, weil sie nicht hört' und folgte,
 Aus dem Garten ward geführt.

Wie seit dem die Leut' auf Erden
 Sündhaft all' geboren werden,
 Unglücklich sind überall,
 Arbeiten und sterben müssen
 Durch den ersten Sündenfall;

Und wie dann der liebe Heiland
 Auf die Erd' kam tröstend, heilend,
 Wie Er für die Menschen starb
 Und mit Seinem Blut am Kreuze
 Uns das Himmelreich erwarb;

Wie im goldnen Himmelsgarten
 Sekt die holden Englein warten
 Auf ein jedes braves Kind,
 Und welch himmlischschöne Gaben
 Droben zubereitet sind!

Oh, wie tief fiel jedes Wörtlein
 In der Kinder reine Herzlein!
 Und wie stille saßen sie
 Seufzend harchend, selig schwimmend
 Hoch in heil'ger Poesie!



VI. Kapitel.

**Deischen's Liebe zu seinen
Amtsbrüdern.**

Menschen sind dann echte Brüder,
Wenn ihr' Herzen und Gemüter
Eine heil'ge Kraft verbind't
Und, in Harmonie vibrierend,
Eines Ganzen Teilchen sind.

Unausprechlich war die Liebe
Und die zarten Herzenstriebe,
Die Deis zu den Rüstern nährt' —
Seinen teuren Amtsgenossen,
Die unendlich ihn geehrt.

Liebten sich, weil sie sich kannten,
Sich so wunderbar verstanden,
Oft mit einem halben Wort;
Duzten sich wie rechte Brüder...
Und die Kunst, das war ihr Sport.

Musizierten, komponierten,
Dichteten, philosophierten,
Haben Sirach gern zitiert,
Und den „Dada mit der Peif“ und
Ihren Pfaffen fein kopiert.

Welche Wize konnt'n sie machen,
Und wie ließen sie sich lachen!
Pfeifen, wie die Nachtigall...
Aber gleich, wenn kam ein Fremder,
Säßen still und ernst sie all.

Doch die treuen Amtsgenossen
Haben Tränen auch vergossen...
Oh, wie wurden sie gedrückt
Unbarmherzig!... Jeder andre
Wär' in ihrem Foch erstickt.

Aber treu sind sie geblieben,
Fest und treu stets ihrem lieben
Volk, Beruf und Bruderpflicht!
Und wie unsre glatten Heuchler
Flohen in die Stadt sie nicht...



VII. Kapitel.

Die Geschichte der Neuruslaner, das Leiden ihrer Väter in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft.

14. Juni 1764.

Der Ruslaner Väter waren
Auch vor hundertfünfzig Jahren
Aus Europa emigriert,
Hatten sich laut Manifeste
An der Wolga etabliert.

Lange hatten sie zu leiden
Von den Horden roher Heiden.
Wild sah's an der Wolga aus:
Finst're Wälder, Fiebersümpfe,
Weit und breit kein Dorf, kein Haus!

Diebe irrten in den Feldern,
Blut'ge Räuber in den Wäldern,
In der Steppe der Kirgis,
Bugatschew und andre Feinde,
Niemand sie gedeihen ließ.

Wölfe heulten nah und ferne;
Traurig schimmerten die Sterne
Durch die Wolken in der Nacht...
Betend weinten junge Mütter,
Und die Männer hielten Wacht.

Heulend kam der kalte Winter;
Es erfroren Wiegenkinder,
Größ're jammerten um Brot, —
An den Brüsten ihrer Mütter
Starben sie vor Hungerstot.

Die enttäuschten armen Brüder
Wollten heim nach Deutschland wieder,
Alle wär'n zurückgekehrt¹⁾,
Doch verraten von Pastoren,
Ward es ihnen nicht gewährt.

1) Lies „Geschichte der deutschen Ansiedler an der
Wolga“ von G. Bauer. Seite 16.



VIII. Kapitel.

Das Kontor und die Pastoren.

Willfür herrschte im Kontore!
 Die Beamten und Pastoren
 Hausten frech zu jener Zeit,
 Doch die braven Bauern glaubten
 An der Pfaffen Heiligkeit.

Und die Herren vom Kontore
 Inspektoren und Pastoren
 Säeten zu der Sklavenzzeit ¹⁾
 Finsternis und Aberglaube,
 Ueble Heuchlerfrömmigkeit;

Manche haben auch gelogen ²⁾,
 Die Gemeinden schlau betrogen ³⁾,
 Aber welches „Schäflein“ wagt
 Seinem „Hirten“ nicht zu glauben?
 „Der Herr Pastor hat's gesagt!!“

Hochmütig war die Geberde
 „Christi Diener auf der Erde“
 Damals, frech und ohne Scheu...
 Nur die armen Küster blieben
 Unsre Freunde lieb und treu.

¹⁾ Seite 120, 137, 139, 141—144, 151—158. G. Bauer.

²⁾ Vies „Die Kolonien der Brüdergemeinde“. Von J. Prinz.
 Seite 114. — G. Bauer, Seite 159—167.

³⁾ Vies „Наши колоніи“ von A. Клаусъ. Seite 384—406.

Heilig schimmern ihre Namen,
 Und der Bruderliebesamen,
 Den sie liebend ausgestreut,
 Der gedeihe, wachse, blühe
 In den Herzen aller Leut'!

Die Historiker und Dichter
 Sind der Menschen letzte Richter,
 Unparteiisch ihr Gericht, —
 Böse, wie die guten Taten
 Bringen sie an Tages Licht.

Und verdammt, verflucht auf Erden
 Werden die Verräter werden;
 Hochgerühmt doch jedermann,
 Ewig heilig dessen Name,
 Der für's Volk was Gut's getan!



IX. Kapitel.

Die Schreckenstage zu Mariental.**15. August 1776.**

Aus der Stepp' in wilden Scharen
 Kamen blutige Barbaren,
 Ueberfielen Mariental . . .
 Aus der Hand fällt mir der Feder:
 Unbeschreiblich Mord und Qual!

Bitternd betete und weinte
 Hände ringend die Gemeinde
 Laut vor Qual und Mörderhohn:
 Steh uns bei, o Mutter Gottes,
 Und sei unser Schutzpatron!

Todeshauch umhüllt' den Himmel,
 Schrecklich war das Mordgetümmel,
 Teuflisch war der Räuber Wut, —
 Hunde heulen, Fenster klirren,
 An die Wände spritzt das Blut!

Mütter jammern, Kinder wimmern,
 In den Straßen, Höfen, Zimmern
 Fließt das Blut und herrscht der Tod!
 In den Brunnen und im Karman
 Ward das Wasser dunkelrot!

Viele hatten sich verkrochen,
 Doch sie wurden auch erstochen,
 Mancher hatt' sich brav gewehrt,
 Die noch lebten war'n Gefang'ne,
 Ganz Mariental zerstört!



Traurig blöckten Schafe, Lämmer,
 Bitter weinten Mütter, Männer,
 In die Stepp' durch's öde Tal
 Trieben die Barbaren peitschend
 Mensch und Vieh zur neuen Qual.

Kinder, die nicht konnten folgen,
 Haben sie durchbohrt mit Dolchen
 Und dem Steppengei'r zum Fraß
 An dem Wege hingeschleudert,
 Wimmernd, blutend auf das Gras...

Unausprechlich alle Plagen!
 Weinen, beten, stöhnen, klagen
 War barbarisch untersagt:
 Knuten schwirrten auf den Rücken,
 Wenn ein Herz zu seufzen wagt'.

Erfurt¹⁾ haben sie die Knochen
 Am lebend'gen Leib zerbrochen,
 Stachen ihm die Augen aus,
 Schnitten „Riemen“ aus dem Rücken,
 Schnitten ihm die Zunge raus...

Aus den Händen der Barbaren
 Retteten sie die Husaren,
 Nachgeschickt zur rechten Zeit;
 Aber wer beschreibt die Freude
 Der Geretteten und Leid,

¹⁾ Auf dieselbe qualvolle Weise wurde ermordet Pastor
 Bernborner und über 100 andere Deutschen aus Katha-
 rinenstadt und Drlowstoi.



Der Verwaisten Tränen, Klagen?!
 Toten brachte man zwei Wagen
 Aus der blut'gen Steppe heim!...
 Auf dem Platz, wo sie beerdigt,
 Liegt noch heut' der Trauerstein.

Viele waren ganz verschwunden,
 Und man hat sie nie gefunden...
 Nur drei ¹⁾ Männer kam'n zurück,
 Einer hieß Kirgisenmichel,
 Märchenhaft war sein Geschick...

Doch darüber ist erschienen,
 Ueber's Schicksal dieses kühnen
 Michels auch ein Büchlein,
 Das wir öfter schon gelesen
 Haben alle groß und klein.

Also kämpften unsre Väter;
 Sich vermehrend, drang'n sie später
 In die Stepp' gen Jeruslan,
 Gründeten dort neue Dörfer,
 Unter andern Neuruslan.

¹⁾ Vater Johannes und Schulmeister Dalsfuß.



X. Kapitel.

Die Kirgisen in Neuruslan.**I. Mai 1841.**

Auf dem Dach stand einmal Deischen,
 Flicke was am Küsterhäuschen;
 's war im schönen Monat Mai,
 Duftend dehnte sich um's Dörflein
 Aus die grüne Steppe frei.

Millionen Stimmen klangen
 Aus den Halmen und es sangen
 Trillend Lerchen in der Luft,
 Jedes Blümelein verbreit'te,
 Liebe flüsternd, süßen Duft.

In den Gärtchen, hinter Zäunchen,
 Blüten junge Kirschenbäumchen,
 Auf das frische, zarte Laub
 Goß die helle Frühlingssonne
 Feu'gen Diamantenstaub.

Deischen sang. Er sah mit Freuden
 Hinter'm Dorf die Herde weiden,
 Seinen alten Fuchs gespannt,
 Jubelnd spielten seine Kinder
 Barfuß auf dem Hof im Sand.

— Guten Morgen, Heinevetter!
 Mi-ja-jai, was schönes Wetter!
 Rief Deis freundlich; jeden Mann,
 Den er nah und fern erblickte,
 Sprach er grüßend höflich an.

Es ist eine wahre Wonne,
Fuhr er fort: wie strahlt die Sonne!
Mi-ja-jai, sie meint's heut gut;
Gottes Gnade ist die Sonne,
Und sie reinigt Leib und Blut.

— Ja, mr hun jek schönes Wetter,
Gab sich ins Gespräch der Better
Und er schielte in die Höh',
Stopfte seine Pfeif' und sagte,
Daß er geh' an „die derr See“.

Auf dem Kirchplatz grasten Schweine:
Rote, schwarze, große, kleine...
Und zwölf Ferkel mit der Sau;
Weiter unten, hinterm Zaune,
Krächzte eine alte Frau.

— Wem gehören jene Schweine?
Fragte Deis den Better Heine.
— Set Sai sei'm Kasai' sei' Sai,
Sell Sai, wart, wem söll sell sei'? Nach ¹⁾
Sell Sai könnte sei' Sai sei'.

— Ist es wahr, die Leute sagen,
Ihre Alte tät sich klagen?
Hat sie nicht die Mutterlag?
— Hize hot se, saht se, hätt se,
Schwizke, koke tut se aach...

Wünschen Sie wol, daß ich bete
Für die Wes Kathrinnargrete?
— Bitt euch: glab se hot die Ruhr:
Lameliern tut se un jemern
Tag un Nacht in aner Dur!

¹⁾ Auch.

Seufzend ging der Alte weiter,
 Deischen rückte seine Leiter
 Näher nach der Straße hin,
 Traurig ward er, denn die Kranke
 Kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Plötzlich rief er seine Jungen,
 Blitzschnell kamen zwei gesprungen.
 Kinder, sprach er: geht mal schnell
 Zu der alt Kathrinmargrete,
 Bringt ihr Tee und Pipernell.

Raum war's letzte Wort verflungen,
 Sind auch beide schon gesprungen;
 Sazten mutig in die Höh',
 Und sie brachten schnell der Kranken
 Pipernell und guten Tee.

In dem Mistbeet kriegten Spazzen.
 Zwei verzupfte graue Katzen
 Sazzen auf dem Stangentor,
 Und sie wuschen sich die Frazzen,
 Eine auch das linke Ohr.

Deischen scheuchte fort die Spazzen
 Und beobachtete die Katzen.
 Du, rief er: heut gibt's Besuch,
 Und die Gäste müssen kommen
 Ganz bestimmt vom schwarzen Bruch.

Gäst' empfing der Küster gerne,
 Und er schaute in die Ferne
 Aufmerksam nach Sonnenaufgang;
 Lange schaute er; vom Brunnen
 Kam ein junges Weib und sang.

Als der Küster sie erblickte,
Grüßte er sie froh und nickte
Mit dem Kopf. In seinem Sinn
Dachte er, zwei volle Eimer —
Das bedeutet oft Gewinn.

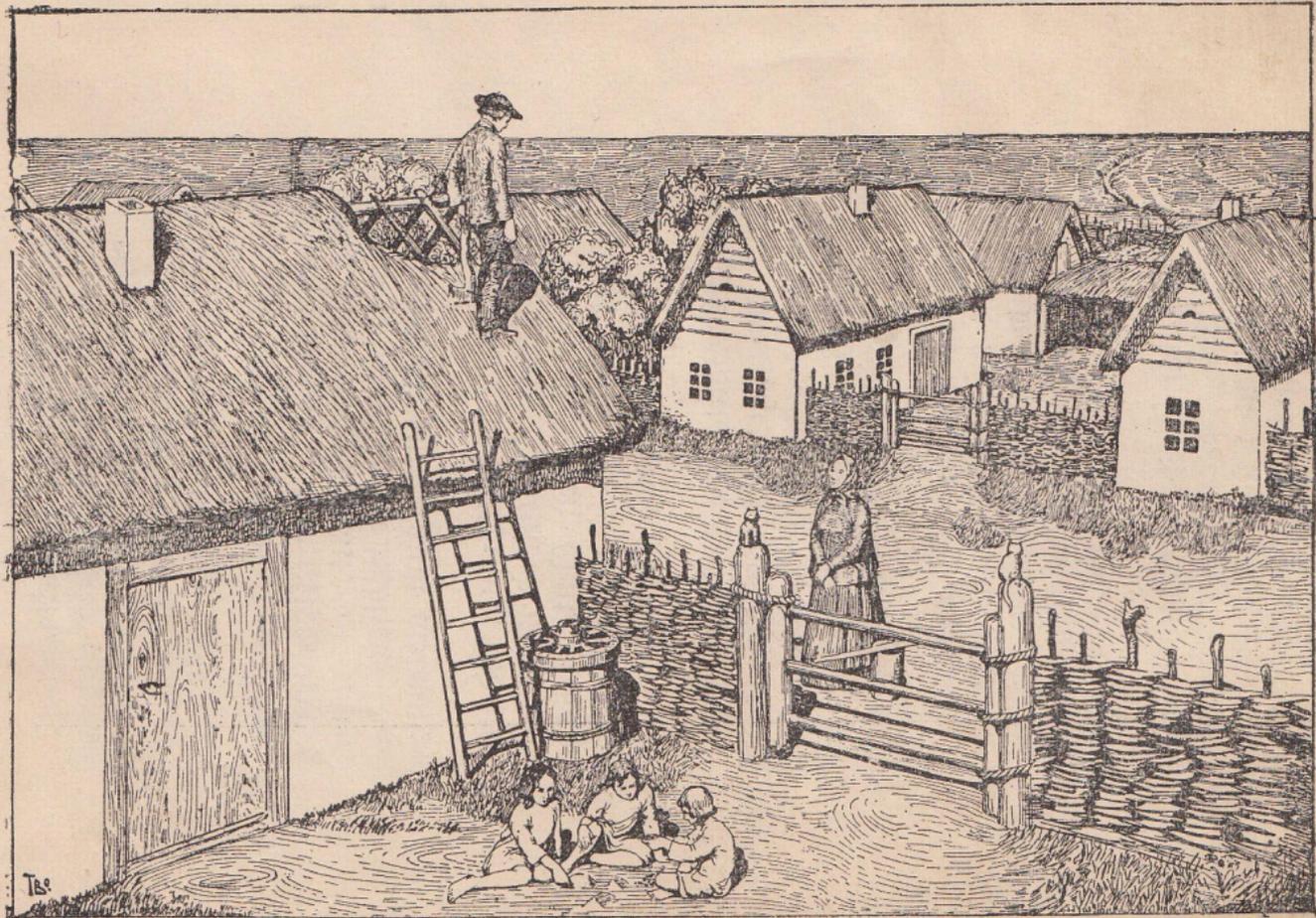
Und das Weibchen mit den Eimern
Trat zum Küster. Von Zigeunern,
Sagte, hätte sie geträumt
Und von vielen, vielen Wölfen
Und vor Angst im Traum geweint.

Doch, was mag der Traum bedeuten?
Deischen konnte Träume deuten.
Alle Träume sind von Gott,
Sprach er: und die Wölf' bedeuten
Große Angst und viel Klapott.

— Aber bitte, die Zigeuner?
— Wie viel war'n's? Wohl mehr als einer?
— Zweie nur, der eine scheel.
— Das bedeuten Musikanten,
So erfüllt's sich, liebe Seel'!

Ueberzeugt ging Ambet weiter,
Deis sang wieder froh und heiter,
Plötzlich rief er: meine Treu,
Glaub', dort kommen die Kirgisen!
Slink die grasse Millis bei!

— Möglich sein's die schlechte Geister,
Sagte Millis, Herr Schulmeister:
Schwach sei aach ma Naga schun,
Schickt doch mol noch Wostra Glasser,
Bettja, dui, die hun fa Hun!



T.B.

In die Stepp' guckt Wostra Glasser,
 In die Augen schoß ihm's Wasser,
 Plötzlich schrie er: „Ach, Herr Jes!
 Tausend schockmillion Kergiser!
 Sterwa müß mr Millis Wes!

Deischen ließ zusammenläuten,
 Um zu melden allen Leuten
 Von der drohenden Gefahr,
 Denn auch er sah jetzt ganz deutlich,
 Daß der Feind schon nahe war.

Und es eilten alle Leute
 In das neue Schulgebäude
 Aufgeregt. Der Schepper schrie:
 Langsam, ihr dort, laaft manierlich,
 Kennt net, wie das wilde Vieh!

In dem Schulhaus knieten nieder
 Alle fromm und sangen Lieder
 Oh, wie sang der Küster schön!
 Plötzlich kamen die Kirgisen
 An die Tür — und blieben steh'n.

Stehen blieben die Kirgisen
 Wie erstarrt mit ihren Spießen;
 So etwas, wie Deischen sang,
 Hatten sie noch nicht gehört,
 Waren ganz entzückt vom Klang,

Von der Macht der schönen Lieder!
 Höflich gingen alle wieder
 Sachtig naus und machten zu
 Leise hinter sich die Türen,
 Ließen Neuruslan in Ruh'.



Deischen sprach: Ihr lieben Brüder,
 Offenbart hat Gott sich wieder
 Bei uns heut als treuer Hirt,
 Und uns Schäfelein gerettet,
 In der wilden Stepp verirrt.



XI. Kapitel.

Das Freudenfest.

Anausprechlich war die Freude
 Und die Dankbarkeit der Leute:
 Manche schenkten Deischen Wurst,
 Andre brachten dünne Kuchen,
 Fedka sorgte für den Durst.

Reich war'n aller Leute Gaben,
 Leib und Seele konnt' sich laben,
 Schrecklich lang nur ließ sie Deis
 Mit dem vielen Beten warten,
 Fedka leckt vor Durst den Schweiß.

Endlich sprach der Küster: Amen.
 Eßt und trinkt in Gottes Namen.
 Auf dem Tisch stand Supp' und Brei.
 Alle saßen nach dem Alter
 An dem Tisch in langer Reih'.

Langsam kauen sie und blasen,
 Viele kriegen rote Nasen;
 Fedka macht mitunter Spaß
 Und gastiert die Gäst mit Bramntwein;
 Viele nippen erst ans Glas.

— Trink's doch aus! Empört sich Fedka:
 Guckt nor, die do, was fer Etka!
 Schrepper trank seins immer leer,
 „Steht in guter Hand,“ sprach Berwel,
 Fedka dankte für die Ehr:

„G'sundheit! rief er: Glück un Sega!
 Seele hüek dich: 's kommt 'n Rega!“
 Und er stülpte 's Gläschen um,
 Alle lachten, und der Fedka
 Schenkte lustig weiter 'rum.

Leichter ward's auf ihren Lungen,
 Und der Weiber lange Zungen
 Wurden weicher nach und nach;
 Nach viel tiefes, schweres Seufzen
 Eine zu der andern sprach:

— Gest Nacht stunne vor ma Fenster
 Zwei abscheuliche Gespenster!
 — Un bei Glitsche hot's gespukt...
 — Wißt ihr schun, daß Derrmauls Schnerch sich
 On den Bollmond hot verguckt?

Von Politik spricht der Rüstler:
 — England hat jetzt zwölf Minister...
 — Zwölf Minister! Guckt nur do!
 — Un in Rußland is nor aner?...
 — Ja, die Sache sei' halt so.



T. B. CAMPBELL

— Siemer aner, as wie faner!
 — Un was hört mr vum Japaner?
 — Der Japaner, liebe Leut,
 Wird wohl Rußland einst bestiegen...
 — Mus is die Gerechtigkeit!

— Glab, die Welt, se geht bald unner?
 — For mich wär's aach gar ka Wunner:
 Schlaht nor in dr Bibel noch:
 Un die Römer steht geschriewa:
 „Un He antwort'te un sprach...“

— Un was schreibt jek der Kalenner?
 — Regenwetter, liebe Männer...
 — Hör mol, Fedka, du Filu,
 Mach das Kockvieh net besoffa,
 Horch dem Schulmaster mit zu!

Doch das „Kockvieh“ ist schon selig;
 Singen „Hosianna“ fröhlich,
 Die alt Ziert, die singt „Tenor“!
 Ihre lauten Stimmen klingen
 Laut wie ein Soldatenchor.

Fedka holte Musikanten
 Den berühmten, weitbekannten
 Schnerrpatsch und den scheelen Tusch.
 Ins Zimbal warf Fedka mutig
 Neun Kopie und sang 'en Tusch.

Nach ihm sangen andre Männer,
 Lauter auserlesne Sängere!
 Und jetzt ging das Tanzen los:
 Jeder pfiff sich seine Dame
 Oder gab ihr einen Stoß!...

Lustig trappeln sie und schreien,
Pfeifen, tanzen ihr drei Reihen,
Schüttern tut das ganze Haus,
Und sie schwitzen, daß sie müssen
Ziehen ihr' Wamskosta aus.

Deis blieb nüchtern nur alleine,
Denn Getränke trank er keine,
Niemals Schnaps, auch keinen Wein.
Ließ die Gäste jubeln, toben,
Philosophisch sah er drein.

Und die Gäste tanzen weiter;
Menschenwellen wogen heiter
In des Schleifers wildem Kreis.
Und der Boden stöhnt und zittert,
Und zu Qualm wird heißer Schweiß.

Und die nassen Wände beben!
Schnerrpatsch spielt auf Tod und Leben,
Lusch schlägt tapfer auf den Stahl, —
Und die laute Geige wirbelt,
Und es schmettert das Zimbal.

Millis schwänzelt und der Fedka,
Himmel, macht der Kerl Plesetka!
Glitsche Schepper tanzt verkehrt, —
Bervel hat ihn umgestoßen,
Alle flogen auf die Erd!

Und sie quiekern, fichern, lachen,
Und die Tisch' und Bänke krachen.
„Jesses, das geht kontra her,
Schrie der Schrepper: hör mol, Schepper,
Tanz net immer kreuz und quer!“



Und 's Bläsier' beginnt, von neuem,
 Alle stellen sich in Reihen,
 Und der Schnerrpatsch, und der Lusch
 Spielen ihrer Väter alten
 Und schon halbvergeßnen Lusch:

„Aus der schönen Schweiz, aus Schweden,
 Aus den schönsten deutschen Städten
 Und aus Frankreich emigriert,
 Haben sich am Wolgastrome
 Unsre Väter etabliert.

Alle wurden Kolonisten,
 Jäger, Künstler, Bauern, Fürsten
 Gründeten ein neues Reich,
 Schweden, Deutsche und Franzosen
 Wurden Brüder — alle gleich.

Brüder woll'n wir ewig bleiben,
 Selbst der Tod soll uns nicht scheiden,
 Stirbt der Leib, es lebt der Geist!
 Fest und treu in allen Zeiten,
 Lustig, wenn es lustig heißt!

Schönheit, Poesie und Liebe
 Nähern zarte Geistestriebe,
 Und der Wein erfreut das Herz,
 Frohe Lieder, liebe Brüder,
 Tagen Leid und lindern Schmerz.

Darum trinkt und singt heut, Brüder,
 Trinkt und füllt die Gläser wieder
 Alle voll mit süßem Wein!
 Immer lustig, immer durstig,
 Glücklich laßt uns heute sein!

Ehrlichkeit, die helle Sonne,
 Treue Liebe — süße Wonne,
 Einigkeit bleib unsere Kraft,
 Ewig heilig unser Wahlspruch:
 Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft!"

Wieder hat der Tanz begonnen,
 Fedka hat die Dick genommen
 Und der Schrepper die alt Ziirt,
 Derrmauls Jab tanzt mit der Berwel,
 Glitsche Schepper balanziert.

Und sie tanzen lustig weiter;
 Menschenwellen wogen heiter
 In des Schleifers wildem Kreis.
 Und der Boden raucht und glühet,
 Von der Decke tropft der Schweiß.

Und die nassen Wände tränen,
 Beben, dröhnen, zittern, stöhnen,
 Jubellärm steigt aus dem Tal,
 Und die laute Geige wirbelt,
 Und es schmettert das Zimbal!

Deis sang leise Gotteslieder:
 „Blick in Gnaden auf uns nieder,“
 „Christus unser Schutz und Hort“ ...
 Plötzlich, als es 11 geschlagen:
 „Unsern Ausgang segne Gott!"

Und es gingen fort die Gäste,
 Dankten vielmal noch aufs beste
 Deischen für die Lieb' und Treu'
 Und entfernten sich im Dunkeln,
 Durch die Kreuzgäß etwas scheu...

XII. Kapitel.

Der Küster allein mit seiner Familie.

Deischens Weib machte die Betten,
 Busch und legte ihre netten,
 Lieben Kindelein hinein,
 Und das kleinste in der Wiege
 Sang mit zarter Stimm' sie ein:

„Schlaf, mein Kind, es liegt noch ferne
 Alle Not und Qual,
 Freundlich leuchten Mond und Sterne
 Ueber Berg und Thal.

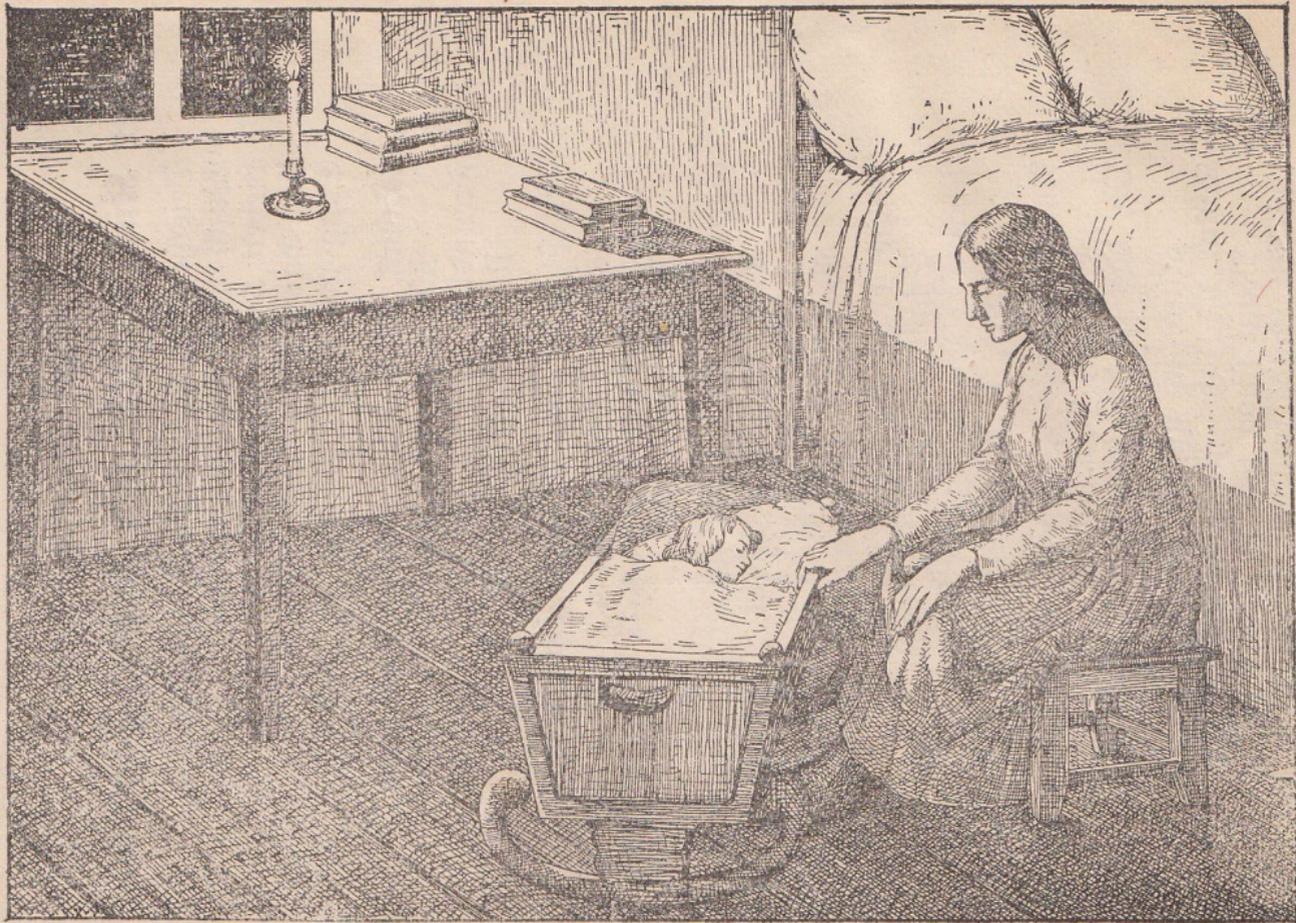
Fest schließt noch der süße Schlummer
 Deine Neuglein zu,
 Doch wie bald wird Schmerz und Kummer
 Stören deine Ruh.

Gerne will ich bei dir weilen,
 Kind, die ganze Nacht,
 Kann ich doch mit dir schon teilen
 Was mich traurig macht.

Sollte jetzt dein Vater sterben,
 Schwindsucht hat er schon,
 Noch kein Hüttlein wirst du erben,
 Nichts, mein armer Sohn.

Nur sein gutes Herz läßt er dir,
 Energie, Verstand,
 Oh, das ist der schönste Schatz hier,
 Kind, im ganzen Land.

Raum 10 Jahr' alt, mußt du lernen,
 Mußt schon fort so klein,
 Und im Lande fremden, fernem
 Bleiben ganz allein.



Weinend werd ich dich begleiten
 In die Stadt, mein Glück,
 Dort erst gibt's ein schweres Scheiden
 Wenn ich muß zurück.

Bitter werde ich da weinen,
 Beten Tag und Nacht,
 Daß der treue Heiland meinen
 Lieben Sohn bewacht.

Mit geb ich dir meine Bibel:
 Wird's dem Herzen bang,
 Schlag sie auf: sie schützt vorm Uebel
 Dich dein lebenslang.

Eine Kraft enthält dies Erbstück,
 G'heimnißvoll ist sie,
 Ist errungen durch viel Unglück,
 Tränen, Kummer, Müh'.

Fleißig nur, mein Söhnchen, lerne,
 Leidest du auch Not,
 Weinst du dir auch in der Ferne
 Oft die Augenlein rot.

Treu dem Rufe deiner Väter
 Wirst du Küster hier,
 Wie du leiden wirst denn später
 Sing ich weinend dir.

Küster-Lehrer wirst du werden,
 Kantor=Organist,
 Allen Menschen hier auf Erden
 Stets ein treuer Christ.

Große Pflichten wirst du haben,
 Schüler ohne Zahl,
 Dann beginnt mit wilden Knaben
 Deine große Qual.

Frei wird keine Stunde bleiben,
Arbeit, Tag und Nacht:
Lehren, Sänger üben, schreiben
Ueber Menschenkraft!

Und beerdigen und taufen,
Teilen Freud und Leid,
Auf den Gottesacker laufen
In der schlecht'sten Zeit.

Qualt man dich gleich einem Knechte,
Denk, mein Sohn, daran:
Große Pflichten, keine Rechte
Sind dir angetan . . .

Wenn du krank, betrübt auf Erden
Deinen Dornweg gehst,
Wenn dir nichts zum Trost kann werden,
Ganz verlassen stehst,

Deiner Mutter treuer Liebe,
Kind, gedenke du,
Schlaf, mein Sohn, der Mond wird trübe,
Schließ die Augenlein zu.

Gott, der Vater, wird dich schützen
In der größten Not,
Auf sein Wort mußt du dich stützen
Bis in deinen Tod.

Wenn in Todesnacht wird toben
Regen, kalter Wind,
Richte deinen Blick nach oben,
Denk an mich, mein Kind . . .

Schlaf, mein süßes Bublein, schlummer,
Schließ die Augenlein zu,
Kennst jetzt weder Leid noch Kummer,
Schlaf in süßer Ruh."

Müde von des Tages Sorgen,
 Aufregung seit frühem Morgen,
 Ging die Küster'n auch zu Ruh;
 Sie verlas den Abendsegen
 Und schloß müd die Augen zu.

Deischen saß im Nebenzimmer,
 Halbbeleucht't vom Kerzenschimmer,
 Sich erbaut an Gottes Wort,
 Schrieb er ernste, heil'ge Worte...
 Stille war's im Haus und Ort.

Deischen schrieb die Leichenrede
 Für die alt Kathrinmargrete,
 Deren letzter Wunsch es war,
 Daß der Küster sie beerd'ge,
 Nur der Pastor nicht, bewahr'!...

Und er schrieb, und schrieb mit Tränen,
 Seufzte tief vor Schmerz und Sehnen,
 Manchmal stand er auf ganz sacht,
 Schaute durch das offne Fenster
 In die schöne, stille Nacht.

Alles schlief in süßen Träumen;
 Von den weißen Kirschenbäumen
 Fielen Blütenflocken ab,
 Und die Sterne blickten freundlich
 Aus dem Dzean herab.

Aus den fernen Wolgawiesen
 Wehten leise milde Brisen;
 Tief versteckt im Blütenraum
 Des geheimnisvollen Gärtchens
 Sang ein Vögelein im Traum.

Zarte Blümlein, nachtumwoben,
 Schauten nach dem Himmel oben,
 Schmachend durch die dunkle Nacht,
 Wo die schönen hellen Sternlein
 Leuchtend glüh'n in goldner Pracht.

Und die hellen gold'nen Sterne
 Blickten strahlend aus der Ferne,
 Winkten zu sich in die Höh'.
 Flüsternd blüh'n die zarten Blümlein,
 Wein'n vor Lieb und Liebesweh...

Plötzlich durch die Macht der schönen
 Nacht brach Deischen aus in Tränen,
 Süß erwürgt vom heil'gen Schmerz.
 Zitternd schlug in seinem Brüstchen
 Laut das große treue Herz.

„Oh, wie sollt' ich dich nicht loben,
 Schöpfer, der Du thronst dort oben,
 Wenn ich deine Werke seh'!“
 Deischen faltete die Hände,
 Schaute seufzend in die Höh.

Lang' noch sann und schrieb der Küster...
 Lauter wurde das Geflüster
 In dem duft'gen Blütenraum
 Und das Lied des kleinen Vögleins,
 Nun erwacht schon aus dem Traum.

Schon fing an der Tag zu grauen,
 Es erwachten schon die Frauen,
 Und der Hirt hatt' schon geknallt,
 Als der Küster ging zu Bette...
 Uebermüde schlief er bald.

XIII. Kapitel.

An Deischens Grabe.

Tot ist Deischen, doch die Leute
Denken liebend sein noch heute:
Ihm zur Ehr' am ersten Mai
Feiern sie ein Fest alljährlich
In der Steppe frank und frei.

Und zu diesem großen Feste
Kommen viele, viele Gäste,
Kranke auch 'ne bunte Schar,
Denn an diesem Tag genesen
Viele Kranke jedes Jahr.

Lahme, Blinde, die nichts sehen,
Alte Greise, die kaum gehen,
Krumme Mütterchen am Stab,
Witwen kommen und versammeln
Sich um Deischens grünes Grab.

Alle haben festen Glauben
Und den läßt sich niemand rauben,
Er erquickt das kränkste Herz:
Schon ein Splitterchen vom Kreuze
Hilft vor Zahnweh, stillt den Schmerz.

Auf dem Grab steht eine Linde,
 Grün und frisch ist Blatt und Rinde,
 Und sie blüht am ersten Mai,
 Niemand weiß, wer sie gepflanzt hat
 In der Steppe leer und frei.

Aus dem Grabe wuchs die Linde!
 Und wer sie verlezt, tut Sünde.
 Oh, das weiß wohl jedermann:
 Wieviel Wunder hat die Linde
 Schon in Neuruslan getan!

Dieser Linde Kraft und Güte
 Ist in ihrer süßen Blüte,
 Daraus kocht man Frühlingstee,
 Wer den Frühlingstee getrunken,
 Ist geheilt von allem Weh.

Auf der Linde schlägt am Abend
 Herzerquickend, seelelabend
 Laut ein kleines Vögelein,
 Seine traurig süßen Töne
 Dringen tief ins Herz hinein.

Und die traurig süßen Töne
 Pressen manche heiße Träne
 Aus manch krankem, armen Herz;
 Himmlisch singt das zarte Vöglein,
 Lindert tröstend jeden Schmerz.

Und es dringt mit seinem Liede
 In die Herzen Trost und Friede:
 Schwachen gibt es Kraft und Mut,
 Und den jungen Leuten Liebe,
 Treuer Liebe heil'ge Blut.



Ueber'm Grabe leuchten Sterne,
Winken in die dunkle Ferne,
Wo die lieben Englein sind,
Lazarus und Deischens Seele
Und das holde Weihnachtsgkind.

David Kufeld.

Nowonsenst
Weihnachten, 1913.